Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 15

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pr. 15 — 1917

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 14. April

April.

Der knurrige April hat seine Launen! Bald ift er mir ein froher Baft. Bald muß ich über seine Wildheit staunen! Wie scharf die Winde um das haus mir raunen!. Um Baldrand blüht der Seidelbaft.

Bald flatscht auf meinem Dach ein Sintflutregen, Bald glangt bas Land im Sonnenglaft, Dann wieder liegt der Schnee auf allen Wegen Der Föhn muß tommen, um ihn wegzufegen. . Um Balbrand blüht ber Seidelbaft.

Mich bannt ins Saus der teuflisch bose Wille Der Influenza, die nicht spaßt. Ich halte mich beim warmen Dfen ftille Und trinke heißen Tee ab der Kamille . . . Um Malbrand blüht der Seidelbaft.

Und ftets packt ber April mich am Schlawittchen : Mir ift er tropbem nicht verhaßt. Bon ihm zum Mai ift nur ein kleines Schrittchen ; Schon hör' ich deffen erftes zages Trittchen. . Um Waldrand blüht der Seidelbaft.

Jatob Sowald.

Eidgenoffenschaft

Der Bundesrat hat das Gesuch der Beamten der Bundesbahnen und der Zentralrerwaltung um Gewährung des freien Samstagnachmittags abgewiesen.

Um 3. April legthin fanden neuerdings kleinere Grenzverlegungen durch fremde Fleger statt, und zwar bei Vonscourt-Montignez, bei Rodersdorf, Reuweiler und Schönenbuch. Sie wurden von unsern Militärposten ohne Erfolg beschoffen.

Es wird erst jett bekannt, daß der am 14. November 1916 von Newyork nach Europa abgegangene italienische Postbampfer "Palermo", der auf der Ueberfahrt versenkt wurde, eine größere Schweizerpost an Bord hatte. Die letz-Schweizerpolt an Vord hatte. Die letztere bestand aus 30 Briessäden mit 130 Einschreibsendungen und einer großen Jahl Briese, die als verloren zu betrachten sind. Ferner als verloren zu betrachten ist die Post, die Ende 1916 mit dem Dampfer "Magellan" befördert wurde und in Aegypten, Saigon, Singapore, Manisa und Shanghai ansangs Papember die ansangs November bis anfangs Dezember zur Spedition aufgegeben worden ift.

Die Erhebung der eidgenössischen Rriegssteuer hat den eidgenössischen Behörden eine angenehme Ueberraschung bereitet. Nicht nur hat das Gesamts ergebnis die Erwartungen weit übers troffen, sondern auch die Einzahlungen sind prompter als erwartet erfolgt.

gesamten Steuerpflichtigen darauf verzichtet, die Steuer in zwei Raten zu zahlen, und von diesen verzichtete wieder zichtet, die Steuer in zwei Raten zu zahlen, und von diesen verzichtete wieder eine schoten. Das Gesantergednis für die ganze Schweiz beträgt mit ziemlicher Sicherheit 120,747,899 Franken, welche Summe sich auf die einzelnen Kantone wie folgt verteilt: Aargau 4,757,483 Franken, Appenzell A. Rh. 715,111 Fr., Appenzell J. Rh. 79,370 Fr., Baselland 846,457 Fr., Baselstadt 16,000,000 Fr., Bern 15,259,173 Fr., Fre durg 1,431,862 Franken, Glarus 2,415,698 Fr., Graubünden 1,623,500 Fr., Luzern 2,552,972 Franken, Neuendurg 4,450,000 Franken, Schaffhausen 2,823,300 Fr., Schwyz 720,000 Fr., Solothurn 3,085,253 Fr., St. Gallen 6,054,000 Franken, Thurgau 1,706,570 Fr., Nidwalden 126,881 Fr., Obwalden 184,565 Fr., Uri 162,216 Franken, Waadt 9,718,488 Fr., Wallis 1,350,000 Fr., Zug 1,385,000 Fr., Suglis 1,350,000 Fr., Zug 1,385,000 Fr., Genf mit 14,300,000 Fr. und Tessin mit 1,300,000 Fr Franken. Bon der Summe von rund 120 M'Ilionen Franken erhält der Bund 96 Millionen; der Rest wird auf die Kantone verteilt.

Seit dem 5. April abhin hat das Volkswirtschaftsdepartement ein Verbot des Sandels mit Milch erlaffen.

Der Umstand, daß die Rohlenversor= gung des Landes und namentlich der Bundesbahnen noch immer stark wünschen übrig läßt, veranlaßte am 14. bis 17. März in Lausanne eine Besprebis 17. März in Lausanne eine Besprechung der Vertreter sämtlicher Schweizerbahnen, die zum Ergebnis hatte, daß eine weitere Einschränkung der Fahrpläne vorzunehmen sei. Der Bundesrat hat nun die an der Besprechung vertreten gewesenen Berwaltungen eingesaden, ihre einschränkenden Fahrplanentwürfe dis zum 15. April vorzulegen. Die neuesten Meldungen bringen allerdings die erfreuliche Nachricht, daß um Ostern herum die Kohleneinsuhr aus Deutschland start zugenommen habe. Deutschland stark zugenommen habe.

Der Bundesrat hat dem Kanton Basel-Stadt an die Kosten des Aus-baues des Rheinhafens (Anlage eines vierten Geleises am Rheinhafen am Elsässerweg) einen Bundesbeitrag von 50 Prozent oder 24,000 Fr. bewilligt.

Serrn Bundespräsident Schultheft ist es gelungen, von General Friedrich, dem Chef der Abteilung für Gefangene im deutschen Ministerium des Krieges, die Jusicherung zu erhalten, daß die in Holzminden zurückgehaltenen Geiseln aus französischen Gebieten, ungefähr 200 an der Jahl, wieder in ihre Seimat zurück-Durchschnittlich haben 70 Prozent der gefandt werden. Frankreich hat den Bor-

schlag angenommen, die im Elsaß ge-machten Geiseln nach Deutschland zuruckzusenden.

Infolge des Abbruches der diploma= chen Beziehungen zwischen Amerika tischen und Desterreich-Ungarn hat die Schweiz Die Bertretung der österreichischen Interessen in Paris, sowie die Bertretung der italienischen und französischen Interessen in Wien übernommen, die bisher von den Gesandten Amerikas in Dester-

reich und Frankreich gewahrt wurden.

Das schweizerische Rote Kreuz hat mit Beginn der Mobilisation eine Sammlung eröffnet, die ihm dis zum 1. März 1917 die Summe von Franken 1,377,723.93 eingebracht hat und die weitaus zum großen Teil für Anschaftung nam Antermälke narmankat marken fung von Unterwäsche verwendet worden fung von Unterwalche verwender wolden ist. Diese Wäsche wurde jeweilen an bedürftige Soldaten unserer Armee absgegeben und zwar sind bis zum 31. März 1917 verteilt worden: 121,588 Kemden, 158,813 Paar Soden, 86,879 Paar Unterhosen, 32,763 Leibchen und Leibbinden, 49,553 Taschenkücher, 37,027 Sandtücker 44,469 Pulswärmer. 27,937 Handtücher, 44,469 Bulswärmer, 1562 Baar Bantoffeln.

Dem Silfskomitee für notleidende Sem Histomtee fur nottetoende Echweizer in den friegführenden Länsdern sind in der Zeit vom 1. Juli 1916 dis zum 31. März 1917 Beiträge von insgesamt 24,303 Fr. zugegangen. Die Gesamtsumme der Sammlung erreicht damit 270,899 Fr.

Auswanderungslustige Schweizer, sich nach Mexiko zu begeben beabsich= tigen, müssen von nun ab ihre Bässe von einem Konsularagenten Mexifos visieren lassen, bevor ihnen der Eintritt in Mexiko gestattet wird.

Schweizerische Blätter jüngst die Gründung einer landwirts schaftlichen Kolonie für französische Internierte, wobei Frankreich bereit Internerie, wobet Frankeld bereit wäre, die erforderlichen Sämereien zu liefern. Das Zentralkomitee für die Beschäftigung der Internierten schlägt jedoch dem Armeearzt vor, statt eine Kolonie zu gründen, solle man die Internierten den Landwirten zur Beschäftlichen überweisen. schäftigung überweisen.

Die schweizerische sozialdemokratische Bartei hat ein Initiativbegehren in Szene gesetzt, das eine direkte Bundes= steuer zur Tilgung der durch den Krieg entstandenen 700 Millionen Franken Schulden der Eidgenossenschaft anstrebt. Und zwar verlangt es eine direkte prosgressive Steuer auf Vermögen und Eins fommen, in der ein Vermögen von unter 20,000 Franken und ein Einkommen von unter 5000 Fr. steuerfrei sein sollen. Das Initiativbegehren wird bereits von den bürgerlichen Parteien befämpft.

ersten hundert französischen | Familienväter aus deutscher Gefangen-schaft haben ihre Internierungsorte im Neuenburgischen schon vor Oftern erreicht Neuendurgigden ichon vor Chern erreicht und konnten das Fest zum Teil bereits mit ihren herbeigeeilten Angehörigen seiern. Indessen hat aber Frankreich die gleiche Anzahl deutscher Familienväter noch nicht herausgegeben. Ursprünglich war geplant, je 5000 deutsche und fransösische Familienväter in der Schweiz zu intanziarn internieren.

Wir haben auf spätestens den 1. Mai Bit haven din spittestells vent 1. Materialische Genführung der Brotkarte zu erwarten. Die Tagesration auf den Kopf der Bevölkerung, so heißt es, werde 225 Gramm Mehl sein. Davon dürfen 25 Prozent zu Kochzwecken, der Rest zu Backzwecken verwendet werden, fo daß auf die Person täglich 270 Gramm Brot kämen, wenn man rechnet, daß aus 100 Gramm Mehl zirka 165 Gramm Brot gebaden werden kann. —

Aus gewerblichen Berufen

† Rarl Luthi,

gewesener Buchdrudereifaktor in Bern.

Um 9. Märg abhin ist ein Mann plöglich von uns geschieden, der es wohl verdient, daß ihm an dieser Stelle Er-

wähnung getan wird. Karl Lüthi wurde am 18. Januar 1868 in Bern geboren, besuchte die Mattenschule, und zwar mit Erfolg, denn anläglich der Rekrutenprüfung erhielt er

in allen Kächern die Note 1.

m allen Fachern die Vote 1.
Strebsam und pflichtbewußt von Jugend auf, trat er als Schriftseher-lehrling in die Buchdruckerei H. Jent in Bern in die Lehre. Nach gutbestan-dener Austrittsprüfung begab sich unser Freund im Spätherbst 1889 nach Paris, wo er während zwei Jahren in ver-kliedenen Druckereien kanditionierte und Schiedenen Drudereien konditionierte und während der freien Zeit eifrig dem Studium der frangösischen Sprache oblag. Nach Bern zurückgekehrt, arbeitete er bei Gebhardt, Rojch & Schatzmann und während 22 Jahren, bis zu seinem Tode, in der Buchdruckerei Stämpfli & Co., wo ihm alsbald der verantworstungsvolle Faktorposten übertragen wurde, von den Geschäftsinhabern gesehrt und geschätt. In jüngern Jahren sahen wir den Berblichenen als tüchstigen Turner, fröhlichen Sänger und patriotischen Artilleries Soldaten, resp. patriotischen Artilleries Sowacen, Gefreiten. Bei Kriegsausbruch im August 1914 weilte er in Leipzig, um die I. internationale graphische Ausstels lung zu besuchen. Ohne diesen Reisezweck erreicht zu haben, reiste er flugs nach Haben, reiste genug auf dem Korpssammelplatz einzutreffen. Wie oft erzählte er uns seine interessanten Erlebnisse dieses seines letten Militardienstes

im Kanton Tessin.
Der seinem Freundeskreis leider allzufrüh Entrissene war allen denen, die ihm nahestanden, ein wahrhaftiger, vorbild= lich treuer Freund von goldlauterem Charakter. In der freien Zeit, vor allem aber anläglich der Geschäftsferien, erging er sich gerne in Gottes freier Natur, unternahm ab und zu auch Bergtouren oder Reisen ins Ausland, bei welchen

Gelegenheiten er sich stets als überaus

angenehmer Reisegefährte erwies. Auf nachlässige, pflichtvergessene Mensschen, welchem Stande sie auch anges



+ Rarl Lüthi.

hören mochten, war Freund Lüthi nicht gut zu sprechen. Mit welcher Persiflage erzählte er uns beispielsweise seine Unterhaltung mit einem hochgebildeten Ad= junkten, der von seinem hohen Chef versteit: "Es gibt eben Menschen, denen die Arbeit, resp. die Erfüllung ihrer Pflicht eine höchst unangenehme Ab-

wechslung im Leben bietet."
Seit Wochen war unser lieber Freund leidend; dessenungeachtet konnte er sich leider nicht entschlieben, ärztliche Silfe in Anspruch zu nehmen. Er wollte bis 10. v. Mts., abends, dem Datum seines Austritts aus der bisherigen Stellung da ihm eine andere angetragen wurde unbedingt ausharren und fiel so seinem ihm eigenen Starrsinn und seinem ans Extreme grenzenden Pflichtbewußt=

sein zum Opfer. Bon den vielen uns zugekommenen Zuschriften sei nur die von Herrn Oberst B. in C. erwähnt: "Ihre Nachricht, K. L. betreffend, hat mich und meine Frau sehr betrüht. Was hat diesen braven Mann, diesen guten Rameraden bewogen, diese unselige Tat zu vollsbringen? Wie wird er gekämpft und gelitten haben, bevor er zur Ausführung schritt? Wer wird es je vernehmen? Gott sei ihm gnädig! Sein Andenken wird von allen, die ihn kannten, in Shen gehalten werden. Seine Freunde

haben unendlich viel verloren." Im Berner Krematorium bot eine ernste, zaklreiche Trauerversammlung dem toten Freunde den Abschiedsgruß. ernste, Pfarrer Saller und Faktor Willimann zeichneten in bewegten Worten ein getreues Lebensbild unseres treuen Freuns des. Mir war er mehr. F. K.

Rus dem Bernerland

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat ein Gesetz genehmigt und an den Großen Rat gewiesen, das die vorübersgehende Erhöhung des Salzpreises vorsieht. — Die kantonale Hilfskommission

wird ermächtigt, an sieben kantonale und stadtbernische Arbeiterverbände (Metall-arbeiter, Holzarbeiter, Buchdrucker, Lithographen, Steinarbeiter, Hugbruder, Silfsarbeiter im graphischen Gewerbe, Buchbinder) an ihre seit Kriegsausbruch geleisteten Aufwendungen für Arbeitslosen unterklitung Paitran unterstützung Beiträge von 25 Prozent oder zusammen 14,700 Fr. auszurichten. In Linderli bei Eggiwil zündete eine

ruchlose Sand das Wohnhaus der Witwe Schenk an, und da die Bewohner zurzeit alle abwesend waren, brannte es

bis auf den Grund nieder. — Der Ausschuß für firchliche Liebes= tätigkeit gibt bekannt, daß letztes Iahr 1951 Rinder aus 66 bernischen Gemeinden oder 245 Kinder mehr als im Borjahre die Wohltat eines stärkenden Ferienaufenthaltes haben genießen kön= nen.

Die Zwangserziehungsanstalt Trach-selwald wird demnächst auf den Tessenobenher überl'edeln. Twann bera Erstens waren die sanitären Verhältnisse in Trachselwald geradezu unhaltbar geworden und zweitens sollen die Zög-linge dieses Frühjahr die Arbeiten zur Trodenlegung des 800 Hektaren großen Sumpfes auf der Tessenberger Hochsebene an die Hand nehmen.

Die sogenannte "Kirschbaumsaui" ober "Grundsaui" ging dieser Tage bei Hopfsauenen in der Gemeinde Gadmen als mächtige Lawine nieder und riß ein mächtiges Stück Wald, der Bäuertzgemeinde Ressentigal gehörend, nebst einer großen Jahl Obstdüme mit. —

Eine Bereinigung der bernischen Butterfirmen machte dieser Tage die Regierung auf den Uebelstand aufmerk-sam, wonach viele Butter nach Kantonen abtransportiert wird, in denen die Rontrolle über die Höchstpreise loder gehandhabt wird. Die genannte Bereinigung verlangt nun die Zentralisation der Butter, damit eine gerechte Bertei= lung derselben stattfindet. Der Regie= rungsrat hat die Eingabe in empfehlen= dem Sinne an das schweizerische Bolks= wirtschaftsdepartement weitergeleitet.

In Vorderfultigen bei Rueggisberg sind lette Woche zwei hoffnungsvolle Schulkinder von 14 bis 15 Jahren an der Genicktarre gestorben. Die Behörden haben sofort die nötigen Maß= nahmen getroffen, um eine Berbreitung der Krantheit zu verhüten.

Nach 50jährigem Schuldienst ist in Ins der auch durch seine Dialektstücke bekannt gewordene Lehrer Ioel Leuens berger in den wohlverdienten Ruhestand

In Krattigen bei Spiez hat sich ein Uhrenfabrifant niedergelassen, der gesonnen ist, diesen Industriezweig dort ein= zuführen. Für die Erlernung dieses Berufes haben sich bereits einige Frauen und Töchter gemeldet. —

Der bernische Regierungsrat hat eine Eingabe an das schweizerische Justiz- und Bolizeidepartement gerichtet, worin er die Einleitung von Mahnahmen zur Belebung der Bautätigkeit empfiehlt und um ein gemeinsames Vorgehen seitens des Bundes, der Kantone und der Gemeinden anregt, um so der drückenden Wohnungsnot einigermaßen abzuhelfen.

Die 80,000 Franken Teuerungs-zulagen, die der Staat Bern bewilligte, famen 694 Lehrern und Lehrerinnen jugut. Die Zulagen, die sie erhielten, betrugen 75—250 Franken. Dazu haben bis jeht 218 Gemeinden an 321 Lehrer und 257 Lehrerinnen Teuerungszulagen im Gesamtbetrage von 53,545 Franken bewilligt. Die Julagen betrugen 20 bis 250 Franken. 39 Gemeinden haben ihren Lehrern Besoldungserböhungen gewährt. Im ganzen haben Staat und Gemeinden des Kantons Bern ihren Lehrern Teuerungszulagen in der Höhe von 177,000 Franken bewilligt. —

Bergangenen Gründonnerstag fanden die diesjährigen Patentprüfungen für Brimarlehrer statt. 76 Kandidaten bestanden die Examinas, davon 53 vom bernischen Staatsseminar, 19 vom evangelischen Seminar Muristalden und

auswärtige.

Lette Woche konnte die Sekundar= schule in Münsingen ihr fünszigstes Gründungsjahr feiern. Auf diesen Zeits punkt hat Herr Lehrer Lüdi eine Jubis läumsschrift verfaßt und herausgegeben, die allen Schülern ein wertvolles bleibendes Andenken bleiben wird.

bendes Andenken bleiben wird. — Letzten Montag, 9. April, haben die Lehrlingsprüfungen für die Lehrtöchter und Lehrlinge des Mittellandes ihren Anfang genommen. Die Zahl der Prüfslinge beiderlei Geschlechts beträgt 460, unter denen sich 114 angemeldete Damenschneiderinnen befinden; im übrischer der Metalls gen aber sind die Fächer der Metalls branche, wie Schlosserei, Mechanik und Schmiede vorwiegend.

Der Vorsteher der Knabenerziehungs= anstalt Bächtelen, Serr A. Schneider, konnte am 2. April das 25jährige Iubi-läum der Vorsteherschaft feiern. Im engern Rahmen fand aus diesem Anlasse eine bescheidene Feier statt, an der u. a. auch Herr Regierungsrat Burren teilnahm und in einer Ansprache der Ber-

bienste des Iubilars gedachte. — Am 21. Mai nächsthin wird der bernische Große Rat zur ordentlichen Frühjahrssession zusammentreten. —

Rus der Stadt Bern

† Arnold Fanthaufer,

gew. Gipfer= und Malermeister in Bern.

Mach. langem Rrankenlager schmerzhaftem Leiden ist letzthin Herr Malermeister Fanklauser gestorben. Als Sohn eines Kleinbauern am 5. Novems Sohn eines Kleinbauern am 5. November 1860 in Ispingen geboren, kam er nach dem Tode seiner Mutter zu Berwandten nach Bieterlen, wo er seine Schulz und Jugendzeit verlebte. Mit 16 Jahren kam er durch Bermittlung des Hern Pfarrer Did nach Bern und erlernte im Geschäft Gfeller in der Länggasse den Gipserz und Malerberuf. Nach Absolvierung der Rekrutenschulals Kanonier in Thun, trieb es den jungen Malergesellen auf die Wanderschaft, um das bisher Erlernte zu verschaft, um das bisher Erlernte zu verschaft. schaft, um das bisher Erlernte zu vers vollständigen und zu erweitern. Sein vollständigen und zu erweitern. Sein Weg führte ihn nach Genf, später nach Frankreich, dann wieder zurück nach der Ostschweiz; zuleht arbeitete er längere Zeit in Luzern. 1886 kehrte Herr Fank-

hauser nach Bern zurück, arbeitete u.a. auch an der Innenausstattung des Bun-deshauses Ostbau unter Maler Gnst und verassozierte sich 1893 mit Herrn 3ach=



† Arnold Fanthaufer.

mann. Zwei Iahre später löste er dieses Berhältnis und gründete nun ein eigenes Geschäft, das er dank seines rastlosen Arbeitseifers, seines eisernen Fleißes und der völligen Singabe an die Pflichten seines Berufes zu schöner Blüte brachte. Alle Arbeiten, auch die kleinste, die ihm von Privaten, vom Staat oder der Geschieden Pern übertragen murden führte meinde Bern übertragen wurden, führte er sauber, kunstgerecht und gewissenhaft aus, wodurch er sich schon nach kurzer Zeit einen treuen Kundenkreis sicherte. Neben seiner Arbeit war Serr Fank-hauser ein treubesorgter Familienvater und ein warmherziger Freund für alles Schöne und Gute. Bon aufrichtigem, geradem Charakter beseelt, suchte er nach dem Guten in den Menschen, wohl wissend, daß die Schattenseiten jedes einzelnen nur zu gerne das menschlich Warme im Wesen überwuchern.

Der Kartoffeltag hat einen schönen und guten Verlauf genommen und viele und guten Verlauf genommen und diele Ueberraschungsmomente gezeitigt. Im ganzen wurden 21,505 kg gesammest und zwar in der Länggasse 5104 kg, Lorraine-Breitenrain 3885 kg, Kirchenfeldschoßhalde 4324 kg, WattenhofsWeihenbühl 4358 kg, Altstadt 2127 kg, Matte-Marziti-Altenberg 1707 kg. Wer unter den Hausgibergen wurde kenn seine Sarzingsbergen wurde konn seine Sarzingsbergenen und seine Sarzingsbergenen seine seine Sarzingsbergenen und seine lung übergangen wurde, kann seine Karstoffelspende auf dem Wachtlokal der töffelipende auf dem Zoagliteital der städischen Polizeidirektion abgeben oder telephonische Mitteilung machen (Telephon 2000), wann sie abgeholt werden fann.

Die Burgergemeinde hat die Ausrichtung einer Teuerungszulage an ihre Beamten, Angestellten und Arbeiter be= schlossen, sofern die Besoldungen der bestreffenden die Söhe von 3000 Fr. nicht erreichen. Die Ansähe betragen 150 Fr. für Verheiratete, Verwitwete oder Geschiedene mit eigenem Haushalt und 100 Franken für Ledige, mit Zuschlag für jedes Rind oder jeden zu unterstützenden

bernische Burgerrecht aufgenommen: Herrn Alfred Bieri aus Schangnau, Dr. phil., Gymnasiallehrer: Herrn Alfred Gerber aus Langnau, Buchhalter, mit seiner Gattin und vier Kindern; Herrn Magnus Maikler aus Grundsheim (Württemberg), Kaufmann in Bern, mit feiner Chefrau und vier unmundigen Kindern; Herrn Albert Friedrich Möri, von Lyk, Beamter der Generaldirektion der S. B. g. in Bern. Sie hat ferner das sogenannte Großadergut in Muri um die Summe von 98,000 Fr. gekauft und dem Kunsthalle-Verein Bern an den Van der geplanten Ausstellungshalle jenseits der Kirchenfeldbrüde einen Bei-

trag von 20,000 Fr. bewilligt. — Die Zahl der Telephonabonnenten ist letztes Jahr in der Stadt Bern auf 4976 angewachsen (Zunahme gegenüber dem Borjahre: 283). Die Gesamtzahl der Gespräche belief sich auf 7,977,018, die der beförderten und empfangenen Tele= gramme (Durchgangs- und übertelegra-phierte Telegramme nicht inbegriffen)

489,797 oder 1338 im Tag. — Herr Polizeiinspektor Studi hat auf Ansuchen des gesamten Gemeinderates hin seine Demission zurückgezogen und sich bereitfinden lassen, in der gegenwärtigen schwierigen Zeit auf seinem versantwortungsvollen Bosten auszuharren.

Der verdienstvolle Obergärtner unsferes Botanischen Gartens, Serr Ales gander Schenk, konnte am 1. April letts hin auf eine 25jährige segensreiche Tätigkeit als Leiter der gärtnerischen Anlagen des für die Wissenschaft und die Allgemeinheit hochwichtigen Botanischen Gartens zurückbliden. Kaum der Schule entwachsen, trat er seinerzeit als Lehrling in das damals noch bescheidene Institut ein und rückte dann 1892 vom Gehilfen zum Obergärtner empor. Einsgedent der Verdienste, die er sich während der langen Spanne Zeit von 25 Jahren um den Garten erworben, ließen es sich seine Oberbehörde, sowie ehemalige Studierende nicht nehmen, Herrn Schenk an seinem Ehrentage mit Geschenken und künstlerisch ausgeführten Urfunden zu überraschen. Den gahl= reichen Gludwünschen schließen auch wir uns freudigen Herzens an. — Dem freien Enmnasium Bern ist der

Schul= und Turnplat hinter dem Bogen= schüßenhaus am Rand des Däblholzli-waldes gefündet worden, da derselbe zu Bflanzzwecken verwendet werden soll. Auch andere Plätze auf dem Kirchenfeld, die bisher als Bauland zu haben waren, werden zu Pflanzplätzen umgearbeitet. —

Am Ostersonntag starb an den Folgen einer Lungenentzundung Serr Ferdinand Toggenburger, der Inspektor der Bestriebssektion des schweizerischen Eisenbahndepartements, ein tüchtiger, allge=

mein geachteter Beamter.

Ueber die vergangenen Ostertage haben sich in Bern mehrere bedeutende Unfälle ereignet. Im Tramdepot ging einem Arbeiter, während er unter einem Wagen beschäftigt war, ein Wagenrab über die linke Sand und zerquetschte ihm die Finger. -Auf dem Kornhausplat fam eine Frauensperson, die am Arme Fam Tenange örigen von 30 Franken. — eines Mannes ging, unter ein dahers Die Burgergemeinde der Stadt Bern fausendes Automobil und wurde schwer hat die nachfolgenden Bewerber in das verlett, während der Mann mit dem

Schreden davonkam. — Am Rarfreitag | bot des Berkaufs von Weidekätichen | fiel ein Knabe, während er mit seinen Rameraden spielte, über die 5 Meter hohe Stühmauer an der Schütte und 30g sich eine Quetschung des Rückens 3u. Alle drei Verunglückten befinden sich im Inselspital.

Um Morgen des 7. April stürzte ein junger Spengler, welcher auf dem Dache des Neubaues der Telegraphenwerkstätte im Mattenhof beschäftigt war, plötlich ab. Der Unglüdliche stürzte kopfüber in den Hof ihmunter und war sofort tot. Er hinterläht eine Witwe mit 3 unerzogenen Rindern.

Trogdem der Gemeinderat ein Ber-

erlassen hat, konnte man solche an den letzen Marktagen in erheblichen Mensen sehr scheint's damit wie mit den Hutnadeln im Tram. Die Bershote lind gewacht warden bote sind gemacht worden, damit sie umgangen werden.

Trot der schlechten Zeiten und der nicht gerade günstigen Witterung war der Berkehr auf den Bahnen um die Ofterzeit herum ein sehr reger. Die Züge waren allerdings neben den Ausflüglern auch von Militär=Urlaubern stark in An= fpruch genommen.

Die Metgermeister der Stadt haben an den Regierungsrat das berechtigte

Gesuch gerichtet, der Genuß des Einsgeschlachteten, wie Autteln, Nieren, Leber 2c., sei an den fleischlosen Tagen zu versbieten und die Schließung der Wetzgereien an den betreffenden Tagen anzus ordnen.

Die diesjährige Frühjahrsmesse auf der Schüßenmatte beginnt nächsten Sonntag, 15. April, und dauert bis zum 29. April. Die Messe auf dem Bärenplat findet nicht statt.

Der Rriegsbericht

mußte leider besonderer Umstände wegen in dieser Nummer wegfallen; er soll in der nächsten Rummer nachgeholt werden. Die Redattion.

Kleines Seuilleton

Erinnerungen an Arnold Lang.

(1)

Schon sind drei, vier Wochen ins Land gegangen, seit die Nachricht vom plöglichen Tode von Bolizeidirektor plötlichen Urnold Lang durch die Presse ging, und immer noch zweifle ich: Ist es denn möglich, daß eine so unverbrauchte Rraft gebrochen und ausgeschieden wird? Es bäumt sich etwas in mir auf gegen die Weltvernunft, an die man trot allem und allem immer wieder glauben möchte, und die einmal in einem Gleichnis den grimmigsten Fluch ausgesprochen hat gegen den, der sein Talent in der Erde vergräbt. Mit Arnold Lang ist eine Summe von Fähigkeit in das Richts verflogen, deren Verlust vielleicht nur der zu ermessen vermag, der mit ihm gearbeitet hat.

Die Nachrufe haben von dem Poli= tifer, dem Zeitungsmann, dem Soldaten lang gesprochen. Ich trauere um ihn, als um einen Künstler, um einen niener seltenen Menschen, die bei jeder ernsten Sache, der sie sich einmal angenommen haben, mit Leib und Seele dabei sind und hingeben, was sie aufbringen an Rraft, Berstand und innerer Anteil= nahme, und die geleitet werden von dem licheren Instinkt für den Weg, den eine gesunde Entwicklung aller notwendigers

weise einschlagen muß.

Ich lernte Lang persönlich kennen, als er die Leitung des Berner Intelligenz-blattes übernahm, an dem ich damals Lokal- und Feuilketon-Redaktor war. Wir beobachteten uns im Anfang mit dem Migtrauen, mit dem sich neue Berufskollegen begegnen. Aber ichon am zweiten, dritten Tag waren unsere Arzweiten, dritten Tag waren unsere Arsbeitsstunden von dem Zauber durcherieselt, der uns dis zu Langs Austritt zusammengehalten hat, und dieser Zausder heißt: Fröhlichfeit. Lang konnte lachen, und er lachte leidenschaftlich gern. Wir hatten unsere Schreibstuben nebeneinander. Ich schreibst an einer Theaterkritit, plöplich geht's drüben los: "Hahaha", und im nächsten Augenblich steht er unter meiner Türe und liest mir irgend eine journalistische und liest mir irgend eine journalistische Geschmadlosigkeit vor, auf die er beim Durchstöbern der Zeitungen gestoßen ist; oder er hat einen famosen Witz gefuns den, und er muß seine Seiterkeit zu mir herübertragen und wir lachen eine Weile. herübertragen und wir lachen eine Weile. gewiesen, die ihm der Tag gab. — Die Hoffenden gesucht, der innerlich übers Und mit der Fröhlichkeit dieses Augens Erinnerung an Dr. Arnold Lang hat zeugt war, wir würden dieses Gräßliche blidleins im Serzen arbeiten wir weiter, mir während den schweren inneren überwinden. Iakob Bührer.

arbeiten leicht und mit Lust. Ich erinnere mich dieser beiden Jahre der Zusammenarbeit mit Lang als eines eigentlichen Arbeitsfestes. Und wir waren das bei, unbekümmert, ob der Tag zehn oder vierzehn Arbeitsstunden habe. — Und wie hat der Humor, der Lang nie ver-ließ, uns aneinander zu Kritikern werden lassen! Wir wagten so manchen frechen Scherz über die Dinge, Die frechen Scherz über die Dinge, die draußen in der Welt passierten, wie hätten wir davor zurückneden sollen, über uns selber Wiße zu machen? Und wie ließ sich mit einer lustigen Anspie= lung über eigene Fehler und Entgleifungen spotten, und da der Spott von Herzen kam und fröhlich und ohne Bosheit vorgetragen wurde, so ging er auch zum Herzen ein. Ich habe nie einen schafferen, aber auch nie einen liebens= würdigeren Kritiker gehabt, als da ich

mit Lang zusammenarbeitete. Gleich einem allezeit blühenden und duftenden Fliederbaum ragte die Fröh-lichkeit in unsern Arbeitstag; seine Wurzeln aber hatte er in einer ernsten und vertieften Weltanschauung. — Wir haben uns sehr gehütet, je ein Gespräch über politische oder gar reli= gioje Grundfage ju führen. Wir wußten beide, so ganz bestimmt könne man weder in der Bolitik, noch in der Religion etwas wissen. Wo die letzten Dinge in Frage fämen, da gäbe es im besten Falle ein instinktives Ahnen, aber keine Erkenntnisse. Und das ist es, was Lang innerlich zu dem machte, was ich einen Künstler nenne. Er war so anders als die Parteibüffel, die ich links und rechts hatte kennen lernen. Er ging nicht mit politischen Ueberzeugungen hausie= ren. Für Dinge, die an der Oberfläche lagen, politische Tages- und Bartei-fragen stand er ein auf seine vornehme ragen stand er ein auf seine vornehme und ruhige Weise. Aber nie verwechselte er, was heute und namentlich vor dem Arieg so entsehlich häusig vorkam, die Bartei mit dem Zwed der Politik, sie war ihm allezeit nur Mittel. — Aber als Mittel schätze und würdigte er sie und brachte ihr Opfer. — Ein Staats-mann schlummerte in Lang. Ein heiliger Drang lebte in ihm, zu schaffen und zu wirken, seine ganze Persönlichkeit in den Dienst der Entwidlung zu stellen, und sicher, er hätte mit der Kraft seines sicher, er hätte mit der Rugt schaffenen herzlichen Gemütes immer das Alleinwichtige im Auge behalten und dem Nebensächlichen die Bedeutung zu-

Rrisen, die unsere Demokratie in den ersten Jahren durchmachte, den Glauben an die Volksherrschaft erhalten: Es gab und gibt Männer in unserer Politik. Die weder bloße Formalisten, noch Parteisfanatiker sind, sondern die Berufung des Künstlers in sich tragen und dem Gott in ihrem Innern gehorchen als selbstlose Diener und Träger der Entwicklungs=

hoffnung! Um Weihnachten 1914 traf ich Lang an der Grenze. Ich verbrachte einen Abend mit ihm im Kreise der Offiziere seines Bataillons. Wieder flog ihm meine ganze Hochachtung und Liebe zu. Derselbe Geist der Fröhlichkeit und Rameradichaft, der die Stunden auf unserer Redaktionsstube durchsonnt hatte, war um diese Offiziersgesellschaft, und von Lang strömte die anstedendste Heiterkeit aus. Ich sehe ihn noch, auf einem Sofa sehnend, die Stiefel unter ben Tisch spreizend und ein Liedlein anstimmend. Er singt ein wenig falsch; aber wie ihm die Aeuglein glänzen, wie er dabei ist, wie fröhlich und ausgelassen! Raum ist das Lied zu Ende, gibt er dem einen Oberlieutenant einen Befehl für morgen. Der klappt die Absätze zusam-men: "Zu Befehl, Herr Major." Ein ganz kurzes Augenblicklein hat der strengste dienstliche Ton geherrscht, und jetzt schon wieder alles gemütlich, mensch= lich einander nah! — Und am andern Tag, da wir an die äußerste Grenze hinausgingen und alle Augenblice von Schildwachen angerufen wurden, da hat er mir von dem Leid erzählt, das den und jenen Soldaten in der Familie be= troffen habe, und was es für die Leute bedeute, jest und so lange hier draußen zu stehen. Und was ich weiter sah, das hat mir die Ueberzeugung gegeben, daß es feine Phrase sei, daß Truppen für ihre

Offiziere durch jedes Feuer gehen können. Ein Jahr später traf ich Lang wieder. Er hatte damals einen längeren Dienst im Generalstab getan. Wir unterhielten uns, aber mir war, er sei nicht dabei, als denke er ganz andern Dingen nach. Rurz vor dem Abschied sagte er (wir hatten vom Kriege gesprochen): "Was jeht geschieht, ist so ungeheuerlich, daß war überkaunt nicht wahr meit ma man überhaupt nicht mehr weiß, wo man einen Salt finden soll."

Die Worte sind mir um so flarer in Erinnerung geblieben, als sie mich tief erschütterten. Ich hatte in dem forschen Soldaten, dem frohlichen Bejaher einen

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern (Celeph. 672.) - Sur die Redaktion: Dr. h. Bracher, Spitalackerstraße 28, Bern (Celeph. 5302).